

G. F. Vicedom herausgegebenen Reihe „Theologische Stimmen aus Asien, Afrika und Lateinamerika“ stellt sich ein Unternehmen vor, das geeignet sein könnte, dem ökumenischen Gespräch eine bisher wenig beachtete Dimension zu erschließen. Es weist der Theologie ihre Aufgabe in jener „Partnerschaft im Gehorsam“ (Whitby 1947), die die Kirchen „in sechs Kontinenten“ (Mexiko 1963) zum Dienst aneinander und zu gemeinsamem Zeugnis vor der Welt verbindet.

Wenn der erste Band in grundsätzlichen Artikeln ausschließlich mit der Problematik einer „einheimischen“ (indigenous) Theologie befaßt ist (andere Bände mit Beiträgen aus allen theologischen Hauptdisziplinen sollen folgen), dann erörtert er nicht ein Spezialthema, das allenfalls den Missionswissenschaftler angeht. Die Frage nach einer fruchtbaren Zuordnung von Umweltbezogenheit und Ökumenizität der Theologie in den Kirchen Asiens und Afrikas entdeckt sich vielmehr als Frage nach dem Verhältnis von Sendung und Einheit in der Auftragsrichtung christlicher Theologie überhaupt.

Der Band enthält folgende Beiträge: J. M. Kitagawa, Überlegungen zur Theologie in Japan; Choan-Seng Song, Die zeitgenössische chinesische Kultur und ihre Bedeutung für die Aufgabe der Theologie; J. R. Chandran, Das Problem der „Heimischmachung“ christlicher Theologie in Asien; A. J. Appasamy, Erwägungen zu einer indischen Theologie; P. M. Mpumwana, Einheimische Kirche und Theologie in Südafrika; H. Sawyerr, Grundlagen einer Theologie für Afrika; Ch. H. Malik, Die geistige Situation der nahöstlichen Christenheit. Die Verfasser werden durch kurze biographische und bibliographische Notizen vorgestellt. Ihren Beiträgen ist vom Herausgeber eine ausgesprochen gut informierende Einleitung vorausgeschickt, die ihnen nichts vorwegnimmt, sondern den Raum aufzeigt, in dem diese „theologischen Stimmen“ zu Gehör und für unsere eigene theologische Besinnung zum Tragen kommen wollen. Der Hinweis des japanischen Theologen T. Ariga im *South East Asia Journal of Theology* 1965, H. 3, die Christenheit in einem gegebenen geographischen oder nationalen Bereich könne wahrhaft einheimisch und umweltbezogen „nur in dem ökumenischen Kontext, in der Gemeinschaft mit Christen anderer Länder“ sein, ist eine Herausforderung

auch an unsere Theologie, die Verantwortung des Glaubens mit den Theologen anderer Kontinente zu teilen, denen die Minderheitsituation ihrer Kirchen deutlicher als uns die gemeinsame hermeneutische Aufgabe vor Augen führt, die anvertraute Botschaft auf neue Mitteilung hin zu verstehen.
Paul-Gerhardt Buttler

Elisabeth Gössmann, Religiöse Herkunft — profane Zukunft? Das Christentum in Japan. Max Hueber Verlag, München 1965. 296 Seiten. Leinen DM 19.80.

Ein solches Buch in deutscher Sprache tat not. Die Verfasserin, die zweimal nach dem 2. Weltkrieg jahrelange Lehraufträge an christlichen Hochschulen in Japan hatte, kennt die Missionsfragen dort gut. Endlich einmal wieder wurde in einem einer breiteren Leserschicht zugehenden Buche jener erste missionarische Ansatz vor 400 Jahren geschildert, der Japan in eine christliche Geschichte hineinzuführen schien und dessen furchtbare Märtyrerzeit bis 1637 mit jenem jähen Abbruch aller Möglichkeiten endete, an dem menschlicher und konfessioneller Streit wesentlich beteiligt war. Japan wurde damals das Land des wohl zahlenmäßig bisher größten direkten Martyriums seit Golgatha. Wer weiß das noch?

Kurz bevor 1873 die Verbotsschilder an jedem Ortsein- und -ausgang betreffend das Christentum fortgenommen wurden wie auch die Tretkreuze, über die jedes Jahr die gesamte Bevölkerung zur Aufspürung der Christen gejagt werden sollte, meldeten sich 20 000 „Geheimchristen“, deren Familien ihren Glauben durch 230 Jahre unter der Gefahr der Todesstrafe gewahrt hatten. Solche und viele andere höchst erregende Tatsachen schildert die Verfasserin aus ihrer reichen Kenntnis. Genau die Hälfte des Buches ist jener alten, unser ganzes brüderliches Mitempfinden erfordernden Christenheit gewidmet.

Aber ebenso sachlich und mitreißend werden die neuen Missionsverhältnisse geboten. Sie werden ausgezeichnet aus der religiösen und psychologischen Umwelt und aus der politischen Sonderentwicklung Japans gedeutet. Der Leser erfährt Namen prominenter japanischer Christen ebenso wie eine Fülle hochinteressanter welthistorischer und kirchengeschichtlicher Ereignisse, die hem-

mend oder fördernd auf die Missionsarbeit in Japan gewirkt haben.

Wem „Mission“ bisher ein Wort ohne anschaulichen Inhalt war, der greife zu diesem Buche! Ebenso aber der, der „Mission“ für ein unsachgemäßes Tun der Kirchen hält!

Auch die deutschen Missionsbemühungen in Japan werden genannt. Daß die Verfasserin die Arbeit ihrer katholischen Konfession besonders ausführlich schildert, wird man verstehen.

Der Apparat der Anmerkungen umfaßt allein ein Zehntel des Buches und ist ebenso lebendig geschrieben, als hätte nämlich der Leser unhörbar Fragen gestellt und deren Antworten gleich in dem Buche mitbekommen. Wir haben zu danken für dieses Werk.

Harald Oehler

Raimundo Panikkar, Religionen und die Religion. Max Hueber Verlag, München 1965. 170 Seiten. Leinen DM 12.80.

Der Verf., ein Jesuit indisch-spanischer Herkunft, tritt seit einigen Jahren als Sprecher der neuen Öffnung des Katholizismus auf die nichtchristlichen Religionen hin immer mehr in den Vordergrund. Was K. Rahner, H. R. Schlette u. a. mit theologischen Mitteln betreiben, erscheint hier in der Gestalt eines weitgespannten religionsphilosophischen Entwurfs, der auf einer doppelten *petitio principii* beruht: 1. Jede „echte“ Religion führt ihre aufrichtigen Anhänger zu Gott. 2. Was „echte“ Religion ist, läßt sich an der Summe der phänomenologisch aufweisbaren Merkmale religiösen Verhaltens ablesen. Alles Weitere ergibt sich beinahe von selbst. Zwei Drittel des Buches sind einer in neun Hauptaspekte aufgliederten, mit beträchtlichem Aufwand an teilweise recht eigenwilligen Distinktionen arbeitenden Analyse der Religion im allgemeinen gewidmet. Sie ist es, auf die alle Religionen konvergieren — ein Postulat, dessen Verifizierung an der Wirklichkeit der Religionen ebenso beiläufig behandelt wird wie die Auseinandersetzung mit abweichenden Meinungen. Der zweite Teil will diese dynamische Konvergenz der Religionen nicht nur als zwangsläufiges Attribut unserer Gegenwart, sondern auch als philosophisch-theologischen Imperativ erweisen. Nicht

Konkurrenz, auch nicht Relativierung oder Synkretismus sollen das Verhältnis der Religionen bestimmen, sondern die gemeinsame Bemühung um die Fülle der Religion schlechthin, in der Weise, daß z. B. der Christ dem Hindu hilft, ein besserer Hindu zu werden, und umgekehrt. Die noble Gesinnung, die aus diesem Programm eines interreligiösen „Ökumenismus“ spricht (einen anderen Gebrauch des Begriffs „ökumenisch“ erkennt der Verf. offenbar nicht an), ist ebenso eindrucksvoll wie die Selbstverständlichkeit, mit der unterstellt wird, daß alle Religionen faktisch zu der „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Religion“ unterwegs sind, die mit keiner von ihnen identisch ist und in der sich doch jede einmal wiedererkennen soll. Noch erstaunlicher bleibt freilich für den evangelischen Leser, daß und wie hier mit den Mitteln der katholischen Religionsphilosophie nicht nur einer christlichen Mission im Sinne eines Rufs zum Christusglauben jegliche Legitimation a limine entzogen wird, sondern christlicher Glaube überhaupt (nicht nur das christliche „Religionstum“!) auf eine geschichtlich-kontingente religiöse Möglichkeit unter anderen reduziert wird, die ihren Sinn wesentlich darin hat, daß sie über sich hinausweist. Das alles wird vom Verf. nicht so offen ausgesprochen, sondern erscheint eher unter vielen Wenn und Aber verschlüsselt. Die Konsequenz ist gleichwohl unausweichlich. Man wird gut daran tun, die weitere Entwicklung dieses neuen katholischen Universalismus, der ja auch auf dem Konzil in Ansätzen in Erscheinung trat, im Auge zu behalten.

Hans-Werner Gensichen

BIBLISCHE FORSCHUNG

Ernst Käsemann, Exegetische Versuche und Besinnungen. Erster und zweiter Band. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1964. 316 bzw. 304 Seiten. Leinen DM 34.—.

Daß Prof. Ernst Käsemann als Sachverständiger an der 4. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Montreal (1963) teilnahm, hat in den sog. „evangelikalen“ Kreisen erhebliche Unruhe und z. T. heftige Reaktionen ausgelöst. Sollte jetzt die vielumstrittene historisch-kritische Theo-